

KARMEL *impulse*

Quartalschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens
Herausgegeben vom Teresianischen Karmel in Deutschland

24. Jahrgang

III/2014



Teresa ökumenisch

Liebe Leserin, lieber Leser,

Teresa de Jesús – Teresa von Jesus, so hieß sie im Karmel mit ihrem Ordensnamen. So hat sie auch unterschrieben; ihr handschriftlicher Namenszug ist auf vielen ihrer Briefe erhalten. Bekannt geworden ist sie zwar als *Teresa von Ávila*, benannt nach ihrem Geburtsort in Kastilien, ca. 110 km nordwestlich von Madrid, doch der Namenszusatz *von Jesus* charakterisiert ihre Persönlichkeit weit mehr.

„... von Jesus“ – das ist wie eine Kurzformel ihrer Spiritualität. Man muss nur einmal statt „Teresa“ den eigenen Namen davorsetzen, dann kann man ahnen, wie sie sich selbst verstand und was ihr Jesus bedeutete ...

Am diesjährigen Gedenktag Teresas, am 15. Oktober 2014, beginnt das schon lange angekündigte Teresa-Jubiläumsjahr; am 15. Oktober 2015 wird es enden. Anlass dafür ist ihr 500. Geburtstag am 28. März 2015. Auch unsere Quartalsschrift wird mit ihren Beiträgen das Jubiläumsjahr begleiten. Den Auftakt soll bereits dieses Heft bilden.

„Teresa ökumenisch“ – mit diesem Titel wollen wir zum Ausdruck bringen, dass Teresa nicht nur eine „katholische Heilige“ ist. Gerade weil sie sich als *Teresa von Jesus* verstand und ihre Spiritualität ganz und gar

jesuanisch und christozentrisch geprägt ist, hat diese „Kirchenlehrerin“ aus dem Karmel Christen aller Konfessionen etwas zu sagen. Mehr noch: Ihre Spiritualität kann Christen aller Konfessionen verbinden – weil Teresa Menschen mit *Jesus* verbinden möchte. Zur *Freundschaft* mit Jesus Christus hinführen, das ist ihr zentrales Anliegen. Ihre Schriften sind deshalb im besten Sinne ökumenisch – auch wenn es ihr selbst damals im 16. Jahrhundert noch nicht bewusst war. Sie helfen uns, Kirche zu sein: eine Gemeinschaft von Freundinnen und Freunden des menschengewordenen Gottes über die konfessionellen Grenzen hinweg.

Mit guten Wünschen in den Sommer hinein,

Ihr

P. Reinhard OCD

P. Reinhard Körner OCD
Schriftleitung

In diesem Heft:

Edith Stein

Terasas „wunderbare Aufbauarbeit“ 4

Jürgen Moltmann

Teresa von Ávila und Martin Luther 5

Frère Alois (Taizé)

Eine Freundschaft, die Trennung überwindet 10

Teresa von Ávila

Was wollen wir denn mehr 10

Elias M. Haas OCD

**Ökumenische „Exerzitionen im Alltag“
mit Teresa von Ávila** 14

Jürgen Moltmann

Teresa von Ávila und Martin Luther (Forts.) 16

Literatur, Exerzitionen, Seminare 22

Impressum

KARMEImpulse – Quartalsschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens.
Herausgeber: Provinzialat OCD, München.
Redaktion: P. Dr. Reinhard Körner OCD und Martina Kurth TKG
Anschrift der Redaktion:
Karmelitenkloster St. Teresa, Schützenstraße 12,
D-16547 Birkenwerder.
kloster@karmel-birkenwerder.de
Druck: Osthavelland-Druck Velten GmbH.
Erscheinungsweise: Vierteljährlich.

Bestellungen können formlos gerichtet werden an:
Karmel St. Teresa
D-16547 Birkenwerder, Schützenstraße 12
Die Zeitschrift ist kostenlos. Spenden zur Deckung der Druck- und Versandkosten werden gern entgegengenommen über das Konto:
Karmel Birkenwerder, Kto.-Nr. 2 16 42 48
bei: Liga Bank eG, BLZ 750 903 00
Kennwort: Karmelimpulse
BIC: GENODEF 1 M05
IBAN: DE94 7509 0300 0002 1642 48

Teresas „wunderbare Aufbauarbeit“

Edith Stein

Was Edith Stein im Vorwort zu ihrer kleinen Schrift über Leben und Werk Teresas schrieb – erschienen 1934 unter dem Titel LIEBE UM LIEBE –, sei auch diesem Heft vorangestellt:

(Es wird heute) von dem stillen Karmel, der noch vor einigen Jahren ein nur wenigen bekanntes Land war, auf einmal an allen Ecken und Enden gesprochen. (...) Man fühlt sich fast zurückversetzt in die Zeit, da unsere heilige Mutter Theresia, die Stifterin des reformierten Karmel, Spanien von Norden nach Süden und von Westen nach Osten durchzog, um neue Weinberge des Herrn zu pflanzen. Man möchte etwas vom Geist dieser großen Frau, die in einem Jahrhundert der Kämpfe und Wirren eine wunderbare Aufbauarbeit geleistet hat, auch in unsere Zeit hineinbringen.

Möge sie selbst ihren Segen dazu geben, dass dieses kleine Bild ihres Lebens und Wirkens wenigstens einige Strahlen ihres Geistes aufnehmen könne und in die Herzen der Leser hineintrage; dann würde wohl der Wunsch erwachen, sie aus den Quellen – aus dem reichen Schatze ihrer eigenen Werke – näher kennenzulernen; und wer erst einmal

gelernt hat, aus diesen Quellen zu schöpfen, der wird nicht müde werden, sich immer wieder Mut und Kraft daraus zu holen.

aus: LIEBE UM LIEBE, in: ESGA 19 (61-114), 61f.

... und in einem Zeitschriftenartikel von 1935 schrieb Edith Stein über Teresa von Ávila:

Die wunderbare Bildungsarbeit unserer heiligen Mutter hat mit ihrem Tode nicht geendet. Ihre Wirkung erstreckt sich über die Grenzen ihres Volkes und ihres Ordens hinaus, ja sie bleibt nicht einmal auf die Kirche beschränkt, sondern greift auch auf Außenstehende über. Die Kraft ihrer Sprache, die Wahrhaftigkeit und Natürlichkeit ihrer Darstellung schließen die Herzen auf und tragen göttliches Leben hinein. Die Zahl derer, die ihr den Weg zum Licht verdanken, wird erst am Jüngsten Tag offenbar werden.

aus: EINE MEISTERIN DER ERZIEHUNGS- UND BILDUNGSARBEIT: TERESIA VON JESUS, in: ESGA 16 (91-113), 112f.

Teresa von Ávila und Martin Luther

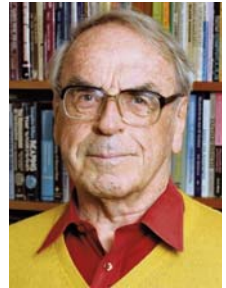
Jürgen Moltmann, Tübingen

Als ich eingeladen wurde, als evangelischer Theologe über Teresa von Ávila zu sprechen, habe ich mich auf den Weg gemacht. Ich habe ihre Schriften gelesen, ihren Gedanken nachgedacht und versucht, mich dieser großen Gottesfreundin, der ersten „Lehrerin“ der katholischen Kirche, anzunähern. Dabei ist mir oft deutlich geworden, dass dies mich nicht nur in ein Abenteuer, sondern auch in ein Risiko bringen kann: Wie weit kann sich ein evangelischer Christ und Theologe ihrer Seelenführung anvertrauen, ohne sich und sein Bekenntnis zu verlieren? Mir ist auf der anderen Seite aber auch immer wieder das Bedenken gekommen, dass meine evangelischen Annäherungsversuche für Teresa selbst eine unerhörte Zumutung darstellen könnten: Wie kann ein Vertreter jener „unheilvollen Sekte“ der Lutheraner (s. u.) dieser berühmten „Heiligen der Gegenreformation“ unter die Augen treten, ohne ihr zu nahe zu treten? Die Annäherung muss also behutsam und respektvoll geschehen, das wurde mir bald klar: sie muss Zuneigung mit Achtung verbinden.

Auf dem Wege zu Teresa liegen viele Steine, die weggeräumt wer-

den müssen. Es sind die Vorurteile, die 400 Jahre Kirchenspaltung und Glaubenskrieg dort liegen gelassen haben. Es sind freilich auch Vorurteile, von denen Teresa selbst nicht frei gewesen ist.

Was wusste sie vom evangelischen Glauben, von Luther und von Calvin? Sie kannte nur eine ganz allgemeine „Protestantengefahr“, die sie in apokalyptischen Schrecken versetzte. 1559 wurden in Valladolid und Sevilla Gruppen entdeckt, die offenbar mit der Reformation sympathisierten. Wir wissen von ihnen wenig mehr, als dass sie sofort verfolgt und alle protestantischen Schriften in spanischer Sprache verboten wurden. Teresa hat dann erst 1562 in Toledo von Protestantenunruhen in Frankreich gehört. Es war die Zeit der beginnenden Hugenottenkriege. Nach dem Hörensagen bildete sie sich dann ihr Urteil, wie es im „Weg der Vollkommenheit“ 1566 aufgeschrieben wurde (1,1-2): „Am Anfang, als ich mit der Gründung dieses Klosters begann ..., hatte ich nicht die Absicht, es in so großer äußerlicher Strenge zu gründen. Doch als ich von den Schäden in Frankreich von Seiten der Lutheraner erfuhr, und wie sehr diese unheilvolle



1982, im Jubiläumsjahr Teresas anlässlich ihres 400. Todestages, schrieb der renommierte evangelische Theologe Prof. Dr. Jürgen Moltmann (geb. 1926) auf Einladung der Schwestern des damaligen Tübinger Karmelitinnenklosters einen Artikel zum Thema: „Die Wendung zur Christumystik bei Teresa von Ávila oder: Teresa von Ávila und Martin Luther“. Wir sind Professor Moltmann (Tübingen) sehr dankbar, dass wir seinen bis heute aktuellen Beitrag noch einmal veröffentlichen dürfen.

Wir können diesen Artikel hier allerdings nur gekürzt wiedergeben. Den vollständigen Text finden Sie auf unserer Internetseite: karmel-birkenwerder.de (Zeitschrift *KARMEImpulse*, siehe dort Link im Inhaltsverzeichnis).

Sekte wuchs und sich ausbreitete, traf mich das schwer, und als ob ich etwas vermochte und gewesen wäre, weinte ich vor dem Herrn und bat ihn, diesem Übel ab-zuhelfen ...“

Abgesehen davon, dass es sich im Frankreich jener Zeit nicht um lutherische, sondern um calvinistische Christen handelte, ist an diesem Urteil Teresas über-deutlich der Zeitgeist zu spüren: die apokalyptische Erregung, die nicht nur Reformatoren, sondern



Martin Luther (1483-1546)

Lucas Cranach der Ältere, 1529

auch Gegenreformatoren ergriffen hatte, und der absolutistische Kampf um hier „den wahren allein-selig-machen-den Glauben“, dort „die wahre alleinseligmachende Kirche“. Teresa hat sich be-kanntlich nicht selbst um die Widerlegung jener „Lutheraner“ bemüht, sondern hat aus jenen Gerüchten nur die Entschlossenheit gewonnen, jetzt mit der Reform des Ordens und über die Klosterreform mit der Reform der katholischen Kirche zu beginnen.

Es ist darum denn doch unzu-treffend und auch ein Missbrauch ihres Namens, wenn sie lange Zeit eine „Hauptfigur der Gegenreformation“ genannt wurde. Das

war sie nun, bei aller Liebe zum Streit um die Wahrheit sei es gesagt, wirklich nicht. Was sie in Wirklichkeit war, lässt sich tref-fender mit dem Ausdruck „Hauptfigur der katholischen Reform“ bezeichnen. In der Notwendigkeit der gründlichen Reform der Kirche war sich Teresa mit den Reformatoren sogar ganz einig. Auch in den Grundlagen dieser Reform findet sich überraschende Übereinstim-mung. Die Kirche ist allein Gottes Eigentum: Er ist die „Majestät“, wie Teresa zu sagen pflegt und wie auch *Calvin* schon die Sou-veränität Gottes betont hatte. Darum hört die Kirche allein auf Gottes Wort und auf das Gottes-wort allein, wie Teresa sagt und wie es *Martin Luther* auch schon vor Kaiser und Papst bekannt hatte. Wir wollen aber nicht historisch mit der großen Frau aus Ávila rechten. Wir wollen uns auf den Weg machen und nach Annäherung und Gemeinschaft suchen.

Auch heute „steht die Welt in Flammen“, wie Teresa über ihre Zeit sagte. Und die Christen kön-nen es sich nicht leisten, in ihren Kirchen weiter die Streitigkeiten der letzten 400 Jahre auszutragen, während auf den Straßen der Welt die Revolution ausgebro-chen ist. Gemeinsam suchen wir nach der *Glaubensgewissheit*, die uns trägt und uns Hoffnung

gegen die Katastrophe gibt. Gemeinsam suchen wir nach der *glaubwürdigen Gestalt* des christlichen Lebens und der christlichen Gemeinde in dieser Zeit des Umbruchs. Die Lage ist so ernst geworden, dass wir alle Hilfe von den Zeugen der Vergangenheit brauchen, gleich welcher Konfession sie angehören: Teresa und Luther, Edith Stein und Dietrich Bonhoeffer, Pastor Paul Schneider und Pater Maximilian Kolbe.

Annäherung zur Gemeinschaft liegt nicht nur vor uns als neue Aufgabe und neue Erfahrung der ökumenischen Christenheit. Wenn wir sie wirklich suchen, finden wir sie auch schon in der Vergangenheit. *Eine* gemeinsame Wurzel und *eine* Gemeinschaft des Geistes hat es durch alle Jahrhunderte der Kirchenspaltung immer gegeben: es war die Erfahrung und die Theologie der *Mystik*.

Ich wende mich damit vor allem an evangelische Christen, denn es gibt ein altes protestantisches Vorurteil, dass Mystik Spinnerei und Weibersache sei, die man am besten durch unablässige Berufsarbeit vermeiden könne. Schließlich begann die Reformation nicht damit, dass ein Mensch ins Kloster ging, sondern damit, dass einer es verließ, um Christus mitten in der Welt nachzufolgen. Nicht beten, sondern arbeiten, nicht die Seele

ergründen, sondern die Welt verändern: das ist eine Maxime der protestantisch-bürgerlichen Welt, einer, zugegeben, etwas banalen Welt ohne Oberlicht und ohne Transzendenz. Tiefer geht aber der andere Vorwurf, dass die Mystik und die Beachtung besonderer innerer Erfahrungen die Christen zuerst vom äußeren Wort des Evangeliums und vom Sakrament, dann von der Bibel und zuletzt von dem Christus, der am Kreuz für uns gestorben ist, wegführe. Wer zu Gott im Inneren seiner eigenen Seele hinaufsteigen wolle, der verachte den Weg, den Gott zu ihm herunter gegangen ist, von der Krippe bis zum Kreuz.

„Mystiker“ galten in der evangelischen Kirche oft als „Schwärmer“, sie seien nun „links“ oder „rechts“. Auch die neue Wort-Gottes-Theologie der evangelischen Kirche (Barth, Brunner, Gogarten, Bultmann) distanzierte sich mit Emil Brunners Abrechnung „Die Mystik und das Wort“ (1924): Im Namen des biblischen Wortes Gottes wurden Mystik und innere Erfahrung um des Glaubens wegen verworfen. Ist also der



Teresa von Ávila (1515-1582)

Peter Paul Rubens, 1615

evangelische Glaube von Grund auf antimystisch? Davon kann keine Rede sein.

Teresa von Ávila wurde 1515 geboren. Im gleichen Jahr schrieb Martin Luther seine Randbemerkungen zu Tauler, die er 1516 zusammen mit dem berühmten Buch spätmittelalterlicher Mystik „Theologie Deutsch“, damals noch Tauler zugeschrieben, veröffentlichte. Luther hat die „Theologie Deutsch“ sehr geliebt und sie „für reine, solide, den Alten ähnliche Theologie“ gehalten. In Taulers Predigten fand Luther um die gleiche Zeit Hilfe für die eigene Römerbriefauslegung, und diese berühmte Römerbriefauslegung, die seine reformatorische Entdeckung der rechtfertigenden Gottesgerechtigkeit vorbereitete, ist selbst ein wunderbares Zeugnis mystischer Theologie. Luthers Herkunft aus der mittelalterlichen Mystik gründet in der Augustinus-Renaissance seiner Zeit, zu der er selbst das Seine beigetragen hat. Beide – die mittelalterliche Theologie der mystischen Erfahrung und der breite Einfluss Augustins – verbinden Teresa mit Luther in einer gemeinsamen Tradition.

Wir wollen darum im Folgenden mit Teresa zusammen Luther lesen und mit Luther zusammen Teresa. Dabei bleibt Augustinus der gemeinsame Vater. Wir werden sehen, dass beide auf Chris-

tus weisen, auf die Menschheit Christi, auf den gekreuzigten Gott.

Mystik ist aber nicht nur am Vorabend der Reformation zu finden, sondern auch an ihrem hellen Tag. In der Dogmatik der Lutherischen Kirche wurde mit *unio mystica* die *Einwohnung* Gottes des Heiligen Geistes im Herzen oder in der Seele des Menschen beschrieben, aus der die unbeschreibliche *Einigung* des Menschen mit Gott entsteht. Sie ist die innere Substanz der Christusgemeinschaft der Gläubigen.

Die Reform- und Erweckungsbewegungen, die man gemeinhin „Pietismus“ nennt, erfüllten das 17. und 18. Jahrhundert. In ihnen und durch sie wurden Kontemplation, Mystik und christliche Nachfolge-Gemeinschaften als evangelische Möglichkeiten erkannt und verbreitet. Die spanische Mystik der Teresa und des Johannes vom Kreuz wirkte auf die evangelischen Mystiker Johann Arndt, Jean de Labadie, Pierre Poiret, Philipp Jakob Spener und den Grafen Zinzendorf, den Gründer der Herrnhuter Brüdergemeine. Am meisten aber wurde einer der größten Liederdichter der Evangelischen Kirche von der spanischen und der französischen Mystik beeinflusst: *Gerhard Tersteegen* (1697-1769). Nach Luther und Paul Gerhard ist er mit den meisten

Liedern in unserem Gesangbuch vertreten. Allgemein bekannt und gesungen ist sein Lied „Gott ist gegenwärtig, alles in uns schweige ...“. Was Teresa als „die innere Burg“ bezeichnete, das nannte Tersteegen in „Geistliches Blumengärtlein inniger Seelen“ (1751) „die feste Burg im Grunde“, „das Kabinett inwendig“, die „süße Zelle“: darin findet der Suchende den „Spiegel der Gottheit“ und die mystische Vereinigung.

Im 20. Jahrhundert endlich wurde zusammen mit der Luther-Renaissance der Zwanzigerjahre auch die Mystik des jungen Luther wiederentdeckt und von evangelischen Dichtern wie Jochen Klepper, Heinrich Vogel und Rudolf A. Schröder auf eine neue Weise zum Ausdruck gebracht: Christus der Herr, der *für uns* gestorben ist, ist auch Christus der Bruder, der *mit uns* geht durch Anfechtung, Schuld, Sterben und Tod. Das Einswerden mit Christus geschieht durch die Gemeinschaft des Schicksals und des Leidens mit ihm. Wie nahe ist diese Glaubenserfahrung von *Christus dem Bruder* auf dem Wege, der mit uns geht, zu jener Glaubenserfahrung Teresas von *Christus dem Freund*, dem „guten Weggefährten“, mit dem wir „oft und gern allein zusammenkommen, um mit ihm zu reden, weil wir sicher sind, dass er uns liebt“!

Terasas Lebensgeschichte ist die Geschichte ihrer Seele mit Gott, eine Geschichte des langen Suchens, des endlichen Findens und des ruhigen, gewissen Lebens in der Gottesgemeinschaft. Sie ist umgekehrt auch die Geschichte Gottes mit einer Seele, eine Geschichte des Lockens, des Rufens und Zusichziehens und des endlichen Einwohnens und Ruhens in ihr. Teresas Theologie ist ihre Biographie und ihre Biographie ist ihre Theologie. Ihre Biographie ist eine Autobiographie. Sie wurde dazu gedrängt, ja genötigt, ihre „Vida“ zu schreiben, die 1562 erschien, aber erst nach ihrem Tod veröffentlicht wurde. Mystiker, Pietisten und Herzenstheologen sind ihr später gefolgt und haben Autobiographien ihres Lebens mit Gott geschrieben. Heute ist der Buchhandel mit Memoiren überschwemmt. In ihnen kommt Gott nicht vor, weil sie von Selbstruhm überfließen.

Blickt man aber in Teresas „Vida“, so ist der Inhalt ihr „Gebetsleben“, besser: ihr Leben im Gebet, im andauernden Gespräch mit Gott. Im Gebet erfährt sie Gott und sich selbst: sich selbst in Gott und Gott in sich selbst. Das Gebet ist ihr ganzes Leben. Alles erfährt sie im Gebet: die Armut und den Reichtum, die Schmerzen und die Freuden des Lebens.

Fortsetzung S. 16

Eine Freundschaft, die Trennung überwindet Frère Alois, Taizé

Jährlich organisiert die ökumenische Mönchsgemeinschaft von Taizé ein Europäisches Jugendtreffen, an dem Tausende junger Menschen aus allen christlichen Konfessionen teilnehmen. Seit dem Treffen in Zagreb im Dezember 2006 sind in den „Taizé-Gruppen“ aller beteiligten Länder Nachbildungen einer alten Ikone aus der koptischen (ägyptischen) Kirche unterwegs (s. S. 12). Jugendliche geben sie von Ort zu Ort weiter. Frère Roger Schutz (1915-2005) hatte sie die „Freundschafts-Ikone“ genannt und sah in ihr den Kern christlichen Lebens dargestellt. Die Ikone gibt bildhaft wieder, was auch das Kernanliegen Teresas von Ávila gewesen ist.

Frère Alois Löser (geb. 1954 in Nördlingen), Nachfolger von Frère Roger Schutz als Prior in Taizé, erklärte dieses Bild beim letzten Abendgebet in Zagreb so:

Morgen werden wir alle wieder nach Hause zurückkehren. Wir wollen daran denken, dass es uns allen gegeben ist, in Freundschaft

mit Christus zu leben. Nicht umsonst sagt er im Evangelium zu uns: „Ich nenne euch nicht mehr Knechte, ich nenne euch Freunde“ (vgl. Joh 15,15-16).

Christus ist nicht nur gekommen, um uns etwas zu lehren, sondern um uns Gemeinschaft mit Gott zu bringen. Er sagt zu

jeder und jedem: Du bist Gott ganz nahe, und zwar für immer. Selbst wenn unser Glaube ganz gering ist, selbst wenn wir den Eindruck haben, dass der Zweifel in uns stärker ist: Gott hört nicht auf, unsere Freundschaft zu suchen.

Hier steht eine Ikone, die das zum Ausdruck bringt, die Freundschafts-Ikone. Sie kommt aus Ägypten und stammt aus dem 6. Jahrhundert. Wir sehen auf ihr Christus, wie er seine Hand auf die Schulter seines Freundes legt und mit ihm unterwegs ist, ihn begleitet.

Wir alle können uns in diesem Freund Christi wiedererkennen. Die Ikone erinnert uns an den Kern des Evangeliums: Jesus Christus ist als Auferstandener



für unsere Augen unsichtbar, und dennoch können wir uns seiner Gegenwart anvertrauen. Er begleitet jeden Menschen. Die Betrachtung dieser Ikone ist bereits ein Gebet, das uns mit Gott vereint.

Diese Freundschaft leben wir auch untereinander. Christus vereint uns in ein und derselben Gemeinschaft, der Gemeinschaft der Kirche. Weiten wir also diese Freundschaft aus, überwinden wir die Trennungen, die fortbestehen! Könnten wir alles tun, damit einsichtiger wird, dass die Kirche ein Ort der Freundschaft für alle ist!

Wenn uns bewusst wird, welche Freundschaft Gott für jeden von uns hat, schöpfen wir neuen Mut, uns mit Menschen anzufreunden, die uns anvertraut sind, und insbesondere mit den verletzlichsten Menschen. Es ist in unseren Gesellschaften, in denen oft Menschen vereinsamen, weil nur die Leistung zählt, von hohem Wert, wenn wir uns der verlassenen Menschen annehmen.

Wir haben mehrere Nachbildungen der Freundschafts-Ikone vorbereitet, eine für jedes hier vertretene europäische Land. Während des kommenden Jahres wird die Ikone uns helfen, kleine Pilgerwege des Vertrauens an Orte zu gehen, wo Jugendliche zusammenkommen, von einer Stadt zur anderen, einer Kirchengemeinde zur anderen, in ein

Krankenhaus oder ein Kinderheim oder auch an andere Orte, wo Menschen leiden. Mit diesem schlichten Zeichen könnt ihr die Gute Nachricht des Evangeliums weitertragen.

Heute seid vor allem ihr Jugendlichen aufgerufen, die Freude des Evangeliums anderen zu bringen. Denkt daran: Christus sucht eure Freundschaft, er legt den Heiligen Geist in euch, er geht euch voraus und begleitet euch überall hin.

„Ich wiederhole hier für die ganze Kirche, was ich viele Male den Priestern und Laien von Buenos Aires gesagt habe: Mir ist eine ‚verbeulte‘ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber, als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verschllossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist. Ich will keine Kirche, die darum besorgt ist, der Mittelpunkt zu sein, und schließlich in einer Anhäufung von fixen Ideen und Streitigkeiten verstrickt ist. Wenn uns etwas in heilige Sorge versetzen und unser Gewissen beunruhigen soll, dann ist es die Tatsache, dass so viele unserer Brüder und Schwestern ohne die Kraft, das Licht und den Trost der Freundschaft mit Jesus Christus leben ...“

Papst Franziskus, Evangelii gaudium (Freude am Evangelium) 49



Christus und der hl. Menas. Koptische Ikone, 6. Jh. (Louvre, Paris) – von Frère Roger Schutz (Taizé) die „Freundschafts-Ikone“ genannt

Was wollen wir denn mehr ...

Dieser unser Herr ist es,
durch den uns alle Wohltaten zukommen.

Er wird Euch unterweisen.
Wenn Ihr sein Leben anschaut,
ist er das beste Beispiel.

Was wollen wir denn mehr als einen
so guten Freund an der Seite,
der uns in den Mühen und
Bedrängnissen nicht im Stich lässt,
wie es die von der Welt tun?

Glücklich, wer ihn wirklich liebt
und ihn immer neben sich hat. ...

Ich habe mir aufmerksam
einige Heilige angeschaut,
große Kontemplative, nachdem ich
das verstanden hatte,
und sie gingen keinen anderen Weg.

Teresa von Ávila
in: DAS BUCH MEINES LEBENS (Vida) 22,7

Ökumenische „Exerzitien im Alltag“ mit Teresa von Ávila P. Elias M. Haas OCD, München

Nach den ersten Treffen zur Vorbereitung des Jubiläumsjahres der hl. Teresa von Ávila in unserer Ordensprovinz kam mir der Gedanke, mit dem Exerzitienreferat der Erzdiözese München-Freising in Kontakt zu treten. Das Exerzitienreferat erstellt seit Jahren sehr kompetent Anleitungen für die „Ökumenischen Exerzitien im Alltag“, die alljährlich in vielen katholischen und evangelischen Gemeinden stattfinden. Auch unsere Pfarrgemeinde St. Theresia am Karmelitenkloster München hat seit Langem Erfahrung mit solchen Exerzitien, in guter Zusammenarbeit mit unserer evangelischen Nachbargemeinde an der Christuskirche.

Günter Lohr, der Leiter des Exerzitienreferates, war gleich Feuer und Flamme, und schon war die Idee geboren, die „Ökumenischen Exerzitien im Alltag“ 2015 passend zum Jubiläumsjahr im Geist Teresas zu gestalten. Gemeinsam erstellten wir eine Themensammlung und überlegten uns, welche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen wir für die Vorbereitung noch hinzuziehen sollten.

Im April 2013 traf sich dann zum ersten Mal die Arbeitsgruppe, die sich dieser Herausforderung

stellen wollte: Günter Lohr als Leiter des Exerzitienreferates, Hildegard Cornudet, Vorsitzende der Teresianischen Karmel-Gemeinde St. Elija hier in München und langjährige Begleiterin Karmelitanischer Exerzitien, Dr. Therese Winter, die mit der Exerzitienarbeit bestens vertraut ist, Andreas Beer, Pastoralreferent unseres Nachbar-Pfarrverbandes, der für seine 2. Dienstprüfung das Thema „Karmelitanische Spiritualität als Chance in der Gemeindegarbeit“ ausgearbeitet hatte, und ich, Pater Elias, Prior des Münchner Konvents und Pfarrer der Gemeinde St. Theresia.

Zuerst fragten wir uns, was denn Teresa von Ávila für unser Vorhaben zu bieten habe. Mein Vorschlag war, ihr Bild der „Inneren Burg“ zu wählen und daraus ein Exerzitienkonzept zu entwickeln. So war es dann die Hausaufgabe nach diesem ersten Treffen, eine Gliederung für die vier Wochen dieser „Exerzitien im Alltag“ zu entwerfen.

Kurz zur Erläuterung für diejenigen, denen „Exerzitien im Alltag“ unbekannt sind: Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus der Gemeinde treffen sich wöchentlich als Gruppe und bekommen eine Einführung in das Thema



Pater Elias M. Haas OCD, geb. 1962, ist Prior unseres Konventes in München und Pfarradministrator der dortigen Pfarrgemeinde St. Theresia.

sowie schriftliche Unterlagen für jeden Tag: einen „Impuls“ für die tägliche persönliche Meditation, für die 30 Minuten vorgeschlagen sind, eine „Übungsanregung für den Tag“ sowie einen Text zum „Tagesabschluss“. Normalerweise ist für diese „Exerzitien im Alltag“ jeweils die vorösterliche Bußzeit vorgesehen.

Bei unserem zweiten Treffen ergab der lebendige und engagierte Austausch einen Wechsel vom Thema „Innere Burg“ zum Thema „Freundschaft mit Gott und den Mitmenschen“. Nun musste ein neuer Entwurf als Kurzgliederung ausgearbeitet werden.

Bei unserem dritten Treffen schließlich wurden die Christozentrik und die Probleme mancher unserer Zeitgenossen mit der Christologie und mit dem personalen Gottesbild heiß diskutiert. Einerseits wollten wir den Exerzitienteilnehmerinnen und -teilnehmern gerecht werden, andererseits aber auch den Grundaussagen Teresas treu bleiben. Gemeinsam fragten wir uns also noch einmal, was das Ziel der Exerzitien sein sollte: ob die „breite Masse“ angesprochen werden sollte oder doch eher ein christliches Profil deutlich gemacht werden müsse. Es ergab sich ein ehrliches und engagiertes Ringen, das auch mich umtrieb und nach Klarheit suchen ließ, auch in Gesprächen mit Pater Ulrich

Dobhan, dem ausgewiesenen „Teresa-Fachmann“ in unserer Ordensprovinz. Mir war bald klar, dass „wo Teresa drauf steht, auch Teresa drin sein muss“ und dass Teresa nicht von ihrem biblischen Gottesbild und nicht von ihrer Christozentrik zu trennen ist. Nachdem dies uns allen als Grundlage, Ausrichtung und Ziel klar geworden war, ging es mit dem Ausarbeiten gut voran.

Heute, am 12. Februar 2014, haben wir bei unserem achten Treffen die insgesamt 4 Wochen unter Dach und Fach gebracht, und ich meine, dass wir mit dem Ergebnis zufrieden sein können. Das Thema der Exerzitien wird nun heißen: „Gott will dein Freund sein – Einübung in die Freundschaft mit Gott an der Hand von Teresa von Ávila“.

Der Weg dieser „Exerzitien im Alltag“ ist eine gute Möglichkeit, in ökumenischer Gemeinsamkeit auf Spurensuche zu gehen nach dem Freund im eigenen Inneren und sich dabei von Teresa an die Hand nehmen zu lassen.

Die Texte zu diesen Exerzitien werden voraussichtlich im Herbst 2014 veröffentlicht und können ab sofort von allen Interessenten bestellt werden bei:

EBO München
Exerzitienreferat / Günter Lohr
Dachauer Straße 5/III
D-80335 München
Fax: 089-559801-26
exerzitien@eomuc.de

Teresa von Ávila und Martin Luther (Fortsetzung) Jürgen Moltmann, Tübingen

Wir wollen hier nicht auf die Stufen der Gebetserfahrungen Teresas eingehen. Wir wollen uns fragen: Ist der Weg nach innen der Weg zu Gott? Und wir wollen auf die Wechselwirkungen von Gotteserfahrung und Selbsterfahrung bei ihr und dann bei Luther und Calvin achten.

Selbsterkenntnis in Gotteserkenntnis

Systematischer als in der „Vida“ hat Teresa die Gotteserfahrung der Seele in ihrem berühmten Buch „Die innere Burg“ dargestellt. Hier verwendet sie das Bild von der Festung mit sieben Stockwerken für die Seele. Die Seele ist „eine Burg, die ganz aus einem Diamanten oder einem sehr klaren Kristall besteht und in der es viele Gemächer gibt ... Ganz innen, in der Mitte all dieser Wohnungen, birgt sie die allerwichtigste: jene, wo die tief geheimnisvollen Dinge zwischen Gott und der Seele vor sich gehen“. Eine Burg ist eine Festung, die dem Eindringling den Zugang verwehrt und den Einwohner schützt. Es klingt „när-risch“, dieses Bild auf die Seele anzuwenden, die wir doch in uns haben und selbst sind, und ist doch zutreffend: Sind wir denn bei uns? Sind wir nicht meistens außer uns? Haben wir uns nicht verloren oder

uns doch so weit von uns selbst entfremdet, dass wir uns nicht mehr kennen, wie wir in Wahrheit sind? Wir haben uns doch nicht. Darum suchen wir uns und finden oder verfehlen uns immer wieder. Die Frage ist also ganz berechtigt: Wie können wir in „unsere schöne, beglückende Burg“ gelangen? Teresa antwortet: „Nach meiner Erfahrung sind das Gebet und die Andacht das Tor, durch das man die Burg betreten kann.“

Erst im Gebet entsteht die wahre *Selbsterkenntnis*. Wechselseitig vertiefen sich im Gebet Gotteserkenntnis und Selbsterkenntnis. Ich fand bei Teresa auch diese wunderbaren Wendungen: „Wie wurde doch deutlich, dass du mich viel mehr liebst, als ich mich selbst liebe“ und: „Hab Erbarmen mit denen, die es nicht mit sich selbst haben.“ So beginnt der Mensch, auch sich selbst mit der Liebe zu lieben, mit der er sich von Gott geliebt weiß. Er hört auf, sich selbst zu hassen und zu missachten. Er kommt im wörtlichen Sinne „zu sich selbst“. Gottesfreundschaft entsteht, in der der Mensch sich selbst als des großen Gottes Freund zu achten beginnt.

Schon *Augustinus* hatte für die Theologie die Devise ausgegeben: „Gott und die Seele begehre ich zu wissen. Sonst nichts? Nein,

sonst nichts“ (Soliloquien). Daran haben sich auch die Reformatoren gehalten.

Calvin beginnt seine „*Institutio Religionis Christianae*“ mit den Sätzen: „Alle unsere Weisheit, sofern sie wirklich den Namen Weisheit verdient und wahr und zuverlässig ist, umfasst im Grunde zweierlei: Die Erkenntnis Gottes und unsere Selbsterkenntnis. Diese beiden hängen vielfältig zusammen und es ist darum nicht einfach zu sagen, welche denn an erster Stelle steht und die andere aus sich heraus bewirkt. Es kann nämlich erstens kein Mensch sich selbst betrachten, ohne sogleich seinen Sinn darauf zu richten, Gott anzuschauen, in dem er doch lebt und webt ... Andererseits kann kein Mensch sich selbst wahrhaft erkennen, wenn er nicht zuvor Gottes Angesicht geschaut hat und von dieser Schau dazu übergeht, sich selbst anzusehen.“

Noch deutlicher hat *Luther* Gotteserkenntnis und Selbsterkenntnis zusammengedacht: „Die Erkenntnis Gottes und des Menschen ist göttliche und eigentlich theologische Weisheit. Und so ist die Erkenntnis Gottes und des Menschen beschaffen, dass sie sich auf den rechtfertigenden Gott und den sündigen Menschen bezieht und das eigentliche Subjekt der Theologie der schuldige und verlorene Mensch und der rechtfertigende und rettende Gott ist.“

Alle Theologen, sofern sie christlich waren, sind davon ausgegangen, dass Gottes Offenbarung uns zur Entdeckung unserer selbst führt. „Indem Gott aus sich herausgeht, bringt er uns dazu, in uns zu gehen“, schrieb *Luther*. Die Gotteserkenntnis hat den *Primat*. Von ihr geht die Selbsterkenntnis aus. Durch bloße Introspektion käme der Mensch entweder in den Hochmut der Selbstvergottung oder in die Depression der Selbstzerfleischung.

Erst mit *Descartes* entstand der Glanz und das Elend der modernen Subjektivität: Menschen behaupten sich selbst, Menschen verwirklichen sich selbst, Menschen entfremden sich selbst – aber sie wissen gar nicht, wer sie selbst sind: „Der Mann ohne Eigenschaften“ – Rätsel und Schrecken für seinesgleichen.

Hier steckt nun aber auch das Problem, das *Teresa* und *Luther* auf ganz ähnliche Weise erkannten und doch sehr verschieden zu lösen suchten: es ist das Problem der *Vermittlung* von Gotteserkenntnis und Selbsterkenntnis. *Teresa* antwortet: Die Menschheit Christi ist das Tor, durch das wir eintreten müssen, um die erhabene Majestät Gott und ihre großen Geheimnisse zu erfahren. „Suchen Sie keinen anderen Weg, mein Herr“, schreibt sie, „auch wenn Sie auf dem Gipfel der Kontemplation stehen: auf diesem Weg gehen Sie sicher. Dieser unser Herr ist es, durch den

uns alles Gute zukommt, er weist uns den Weg ...“

Luther hatte im Kloster den *Weg zu Gott* gesucht und war zunächst den Anweisungen seines Augustinerordens und der damals weit verbreiteten Mystik gefolgt. Der Weg zu Gott, so hieß es, ist der *Weg der Demut* (humilitas). Durch Demut tritt der Mensch in die Nachfolge Christi ein und folgt Christus als seinem Vorbild. Er bemüht sich, durch die *imitatio, die Nachahmung Christi* Christus konform zu werden und durch *Konformität* mit der Menschheit Christi auch der Teilnahme an der Gottheit gewürdigt zu werden. Luther hat den Weg der Demut sehr ernst genommen. Darum ist ihm diese *Vorbild-Christologie* bald zerbrochen. Denn je mehr sich einer bemüht, Christus seinem Vorbild ähnlich zu werden, desto mehr erkennt er seine Ohnmacht, und desto weiter entfernt sich dieses Vorbild von ihm. Christus, allein als Vorbild genommen, bringt Menschen zur Verzweiflung.

Luther hat dies in *Anfechtungen* erfahren und klar dargestellt: Da ist zuerst die Anfechtung durch die eigene Unwürdigkeit. Je mehr man sich bemüht, desto mehr fühlt man, dass man zu nichts nütze ist. Dahinter steht die noch schwerere Anfechtung durch die Freiheit der göttlichen Gnadenwahl. Gott wählt, wen er will. Warum sollte er gerade mich berufen? Spricht

nicht alles in meinem Leben dafür, dass er mich nicht berufen, sondern verworfen hat?

In diesen Anfechtungen, die sich leicht zu Höllenqualen steigern können, gab *Johann von Staupitz*, der Generalvikar des Augustinerordens, Luther diesen Rat: „Wenn du über die Erwählung nachdenken willst, beginne in den Wunden Christi, dort hört jede Diskussion über die Erwählung auf.“ Dieser seelsorgerliche Rat wurde sicher zu einer Schlüsselerfahrung des jungen Luther.

Liegt hier eine neue Christus-erkenntnis vor? Ja, hier wird tatsächlich Christus in einer neuen Bedeutung für uns erkannt. Es ist nicht mehr *Christus das Vorbild* und nicht mehr der *Weg der imitatio Christi*, der uns zu Gott führt. Es ist *Christus das Sakrament*, der „für uns“ gelitten hat, „für uns“ gestorben ist und alles „für uns“ getan hat. Das ist der Weg der Gnade, den Gott zu uns geht.

Diese Umkehr hat Luther dann in immer neuen Wendungen eingeschärft: Nicht die Nachfolge macht uns zu Kindern Gottes, sondern die Gotteskindschaft macht uns zu Nachfolgern. Nicht durch die guten Werke der Barmherzigkeit werden wir gerecht, sondern die durch Glauben Gerechtfertigten tun die Werke der Barmherzigkeit von selbst. Nicht die Werke machen die Person, sondern die Person macht die Werke. Wer durch Christus im

Glauben gerechtfertigt ist, der ist von der Sorge um sich selbst befreit und ist frei für Gott und seinen Nächsten.

Luthers Erkenntnis des „Christus für uns“, des rechtfertigenden Evangeliums in Wort und Sakrament und des gewissen Glaubens ist der endgültigen Bekehrung Teresas im Jahr 1554 nicht unähnlich: Auch diese geschah nach vielen Jahren des „Stürzens und Aufstehens“ vor „dem Bild des Schmerzensmannes“ (U. Dobhan). Zwar überwiegen in Teresas Schriften die Vorstellungen von Christus dem Vorbild, dem Lehrer und dem Freund, aber unausgesprochen steht dahinter immer die Erfahrung des *eucharistischen Christus*. Von der „für uns dahingebenen“ Menschheit Christi kommt sie nicht los.

Gottesfreundschaft

Mit Teresas Bekehrung 1554 endete ein Gottesverhältnis, das von Furcht vor Strafe und Angst vor dem Gericht Gottes bestimmt war. Es begann eine innige und gewisse Freundschaft mit Gott, die ihr Leben prägte. Damit ändert sich auch der Ton ihres Betens. Sie nennt es „ein Gespräch mit einem Freund, mit dem wir oft und gern zusammenkommen, um mit ihm zu reden, weil wir sicher sind, dass er uns liebt“. Die Freundschaft mit Gott ist für sie bei aller Ungleichheit doch auch

ein Verhältnis von Gleichen, die einander lieben und sich gegenseitig achten. Zu dieser Höhe will der liebende Gott die ihn liebende Seele emporziehen. Zwar bleibt die Andersartigkeit. Gott muss sie erdulden, wenn er sich zum Freund des Menschen macht. Der Mensch aber wird in dieser Freundschaft seinerseits Gott gleichförmig.



Die Gottesfreundschaft, von der Teresa immer wie selbstverständlich spricht, beschreibt eine besondere Vertrautheit des betenden Menschen mit Gott. Es ist nicht mehr das bettelnde Gebet der *Knechte*, die ihren Herrn anrufen und ihn zugleich fürchten. Es ist auch nicht mehr das vertrauensvolle Gebet der *Kinder*, die ihren Vater im Himmel anrufen. In der *Gottesfreundschaft* nimmt der Betende nicht nur Gott für sich in Anspruch, er sorgt sich auch mit Gott um das Schicksal der Welt. Er leidet mit Gott an dem Widerspruch der Menschen. Er berät

„In unserer Kirche in Taizé befindet sich eine Kopie einer koptischen Ikone aus dem 7. Jahrhundert. Sie zeigt Christus, der seinen Arm um die Schulter eines unbekanntenen Freundes legt. Durch diese Geste nimmt er die Bürden, die Schuld, alles Schwere, das auf dem anderen lastet, auf sich. Er steht seinem Freund nicht gegenüber, er geht an seiner Seite, er begleitet ihn. Dieser unbekanntene Freund ist jeder von uns ...“

Frère Roger Schutz

Gott, weil Gott sich mit ihm beraten will. Das Gebet der Knechte ist von Furcht erfüllt. Das Gebet der Kinder Gottes ist gewiss: „Gott hört“. Das Gebet der Gottesfreunde aber geht von der Erfahrung aus: „Gott lässt mit sich reden“ (K. Barth). Er lässt seine Freunde auf sich einwirken und lässt sie mitwirken an seiner Weltregierung. Er lässt Menschen an seiner Weltverantwortung mittragen. Gott ruft den Menschen nicht nur in die *Demut der Knechte* und nicht nur in die *Dankbarkeit des Kindes*, sondern auch in die *Vertraulichkeit* und *Verantwortlichkeit des Freundes*.

Teresa hat sehr freundschaftlich mit Gott sprechen können. Eine Stelle ist besonders kühn: Sie macht Gott dem Vater Vorhaltungen über seinen Umgang mit Christus dem Sohn: „O ewiger Vater, ... wie gibt es denn das, dass ein so liebevolles Herz wie das deine es zulassen kann, dass das, was dein Sohn aus Liebe getan hat, für so gering geachtet wird, wie es heute geschieht?!“ Noch eindringlicher ist ein anderes Gebet: „Heiliger Vater, der du bist im Himmel: Jemand muss es ja schließlich geben, der zugunsten deines Sohnes spricht, da er niemals auf sich selbst schaut ... Was ist das, mein Herr und mein Gott? Entweder du setzt der Welt ein Ende oder du hilfst diesen großen Übeln ab, denn es gibt kein Herz, das so etwas

aushalten könnte ... Ich bitte dich, lass doch so etwas nicht zu, schau doch, dass dein Sohn noch in der Welt weilt. Um seinetwegen möge all das Schändliche, Abscheuliche und Unreine aufhören; bei seiner Schönheit und Reinheit hat er es nicht verdient, in einem Haus zu weilen, in dem es so etwas gibt.“ Teresa betet zu Gott dem Vater für seinen Sohn Jesus Christus, und sie tut dies nicht ohne ein gewisses Selbstbewusstsein. Sie spricht mit Gott wie die Psalmisten, wie Hiob und wie chassidische Juden es zu tun pflegen. Der Gott, der seine Freunde „mit sich reden lässt“, bekommt dabei von seinen Freunden also auch einiges zu hören.

Was ist Freundschaft? Es gibt ein entzückendes Gedicht für Kinder von Joan Walsh Anglund: „Ein Freund ist *einer, der dich gern hat*, es kann ein Junge sein, es kann ein Mädchen sein, oder eine Katze oder ein Hund oder ein Baum ...“ Freundschaft ist die Sympathie, die alle Dinge vereinigt. Freundschaft ist die Lebensform der freien Menschen, denn Freundschaft verbindet Zuneigung mit Achtung. Vor einem Freund braucht man sich nicht zu bücken, man kann ihm in die Augen sehen. Einem Freund muss man auch nicht ewig dankbar sein, er half einem aus Freundschaft. In der Freundschaft sind Menschen ganz miteinander und darum auch füreinander da,

aber sie bewahren die Achtung vor der Freiheit des Anderen.

In der *Gottesfreundschaft* sprechen Menschen mit Gott und sind gewiss: „Gott lässt mit sich reden.“ Zuneigung und Achtung prägen ihr Gebet. Es wäre *knechtisch*, ohne Gewissheit der Erhörung zu beten, zu betteln und viele Worte zu machen. Das wäre Achtung ohne Zuneigung. Es wäre *kindisch*, durch Beten die Erhörung und Erfüllung der Bitten erpressen zu wollen. Das wäre Zuneigung ohne Achtung. Der Freund betet aus Zuneigung und achtet zugleich die Freiheit Gottes, es so zu machen, wie er es für richtig hält. Der Freund nimmt im Gebet an der Liebe und an den Leiden Gottes in der Welt teil. Er hofft mit Gott auf die Umkehr der Menschen.

Gottesfreundschaft im Gebet zu erfahren, ist eine wunderbare Sache, weil sie den Menschen mit einer weltüberlegenen, ruhigen Gewissheit erfüllt.

Gottesfreundschaft im Gebet auszuüben, ist eine verantwortliche Gabe, weil sie den Menschen in die Weltverantwortung Gottes hineinnimmt.

Beides kann man von Teresa lernen. Es gibt keine höhere Form der menschlichen Freiheit als diese Gottesfreundschaft.

Wir haben uns auf den Weg gemacht, um uns den Gotteserfahrungen anzunähern, von denen Teresa von Ávila spricht. Wir

haben Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten zwischen dem evangelischen Glauben und der Frömmigkeit des Karmel entdeckt. Nicht die „Hauptfigur der Gegenreformation“, sondern die Reformerin des christlichen Glaubens habe ich gefunden. Teresa hat die „Menschheit Christi“ festgehalten, als der mystische Drang sie darüber hinaus ziehen wollte. Das finde ich großartig. Teresa hat ihren Platz unter dem Kreuz gefunden und behauptet und ist dort Gottes und ihrer selbst gewiss geworden. Das ist für mich das Wichtigste.

Dort *unter dem Kreuz* finden wir auch die weltweite *ökumenische Gemeinschaft* über alle Konfessionsgrenzen hinweg. Denn unter dem Kreuz Christi werden wir nicht als Katholiken, Protestanten oder Orthodoxe abgezählt und unterschieden. Unter dem Kreuz Christi werden unsere leeren Hände mit der gleichen Gnade gefüllt. Je näher wir zum Kreuz kommen, desto näher kommen wir auch zueinander: Unter dem Kreuz Christi entdecken wir uns als *Kinder der gleichen Gnade* und als *Freunde in derselben Gemeinschaft des Geistes*. In dieser Gemeinschaft unter dem Kreuz erkenne ich in Teresa von Ávila nicht nur eine spanische „Heilige“ und nicht nur eine „Lehrerin“ der katholischen Kirche, sondern eine Schwester aller Gottesfreunde auf Erden.

**Die Schriften
Teresas von Ávila**

... sind in einer neuübersetzten und mit wertvollen Verstehenshilfen versehenen deutschen Gesamtausgabe erschienen:

Teresa von Ávila, GESAMMELTE WERKE, hg., übers. u. eingel. v. *Ulrich Dobhan OCD u. Elisabeth Peeters OCD*, Herder Verlag, seit 2001*

- Bd. 1: Das Buch meines Lebens (Vida)
- Bd. 2: Weg der Vollkommenheit
- Bd. 3: Gedanken zum Hohen Lied, Gedichte und kleinere Schriften
- Bd. 4: Wohnungen der Inneren Burg
- Bd. 5: Buch der Gründungen
- Bd. 6: Schicken Sie mir doch ein paar Täubchen (Briefe I)
- Bd. 7: Noch nie habe ich Euch so geliebt wie jetzt (Briefe II)
- Bd. 8: Diesen großen Gott können wir überall lieben (Briefe III)

**Newsletter zum Jubiläumsjahr
der hl. Teresa von Ávila**

Wenn Sie im Teresa-Jubiläumsjahr 2014/2015 über Veranstaltungstermine, Veröffentlichungen und Ereignisse auf dem Laufenden bleiben möchten, können Sie sich den kostenlosen Newsletter zuschicken lassen, der im Auftrag unseres Provinzialats ab Herbst in entsprechenden Abständen per Mail versendet wird.

Anmeldung ab sofort möglich über kopfarbeit@gmx.net bei Herrn Stephan Bachter.

**Exerzitien u. Seminare
im Karmel Birkenwerder**

21. - 27. 7. (Mo-So) **Bibelseminar in der Urlaubszeit:** Das Buch Hiob: Warum all das Leid? – Vorm. Bibelarbeit, nachm. Urlaub. P. Dr. Reinhard Körner OCD u. Dr. Marion Svendsen TKG (238,- €)

23. - 31. 8. (Sa-So) **Bibelseminar in der Urlaubszeit:** Die Paulus-Briefe: Post auch für heute. – Vorm. Bibelarbeit, nachm. Urlaub. P. Dr. Reinhard Körner OCD (318,- €)

8. - 12. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Von Gott Gerechtigkeit lernen. Prof. Dr. iur. Christoph Sowada, Jurist (158,- €)

12. - 14. 9. (Fr-So) **Meditativer Tanz /Tanz als Gebet:** „Du schaffst meinen Schritten weiten Raum“, Ulrike Knobbe (134,- €)

15. - 19. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Die Sakramente verstehen – aus den Sakramenten leben. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

15. - 19. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Du, Gott – Einübung ins Innere Beten. Nora Meyer TKG (158,- €)

29. 9. - 3. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Gottes Wirken und Gottes Spuren im eigenen Leben entdecken – mit

Die mit * versehene Literatur kann bezogen werden über den Karmelitanischen Bücherdienst „St. Theresia“ Dom-Pedro-Str. 39 80637 München Tel.: 089-1215 52 26 Fax: 089-1215 52 28

Texten aus der Bibel. Sr. Maranatha, Eliakloster/Schweiz (158,- €)

29. 9. - 3. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Geistlich leben nach Johannes v. Kreuz. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

6. - 12. 10. (Mo-So) **Exerzitien:** Jesus begleiten – von der Krippe bis zum Ostermorgen. P. Dr. Reinhard Körner OCD (238,- €)

13. - 17. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** In der Lebensmitte zur Mitte des Lebens finden – Orientierung für die zweite Lebenshälfte (mit Impulsen von Johannes Tauler). Nora Meyer TKG (158,- €)

27. 10. - 2. 11. (Mo-So) **Exerzitien:** Du, Gott – Einübung ins Innere Beten. P. Dr. Reinhard Körner OCD u. Hildegard Cornudet TKG (238,- €)

3. - 7. 11. (Mo-Fr) **Besinnungstage für Trauernde:** Abschiednehmen und Neuorientierung aus der Kraft des Glaubens; Impulse – Gespräche – Zeiten der Stille. Lydia Heils-Aick, Trauerbegleiterin (158,- €)

3. - 7. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Ist Gott da? – Besinnung auf die Fundamente des Glaubens. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

10. - 14. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Der Ewigkeit entgegenleben. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

14. - 16. 11. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** In der Lebensmitte zur Mitte des Lebens finden – Orientierung für die zweite Lebenshälfte (mit Impulsen von Johannes Tauler). Nora Meyer TKG (87,- €)

24. - 28. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Geistlich leben nach Teresa v. Ávila. P. Dr. Ulrich Dobhan OCD (158,- €)

1. - 5. 12. (Mo-Fr) **Exerzitien für Religiöse und Religionslose:** Lebensweisheiten aus der Bibel – Lebenshilfen für alle Menschen. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

8. - 12. 12. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Dem lachenden Jesus zuhören. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

8. - 12. 12. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Im Dunkel des Glaubens – Leben aus der größeren Hoffnung. Exerzitien im Geist des hl. Johannes v. Kreuz. Antoine Beuger, Komponist (158,- €)

Exerzitien u. Seminare 2015 im Karmel Birkenwerder

Das Jahresprogramm 2015 finden Sie bereits jetzt auf unserer Internetseite www.karmel-birkenwerder.de

Anmeldung für alle Kurse in
Birkenwerder:
Karmel St. Teresa
– Gästehaus –
Schützenstr. 12
16547 Birkenwerder
Tel.: 033 03/50 34 19
Fax: 033 03/40 25 74

Karmelitanische Exerzitien im Kloster Vinnenberg

11. – 15. 8. (Mo 18.00 Uhr – Fr 10.00 Uhr): „Du, Gott“ – Einübung ins Innere Beten, Brigitte Trilling.

Anmeldung: Kloster Vinnenberg, Beverstrang 37, 48231 Warendorf-Milte, Tel.: 02584-919940, info@kloster-vinnenberg.de
Nähere Info bei: brigitte.trilling@gmx.de

Karmelitanische Exerzitien im Karmel Regina Martyrum Berlin

24. - 28. 9. (Mi-So) „Du, Gott“ – Einübung ins Innere Beten. Hildegard Cornudet TKG

Anmeldung: Karmel Regina Martyrum/Gästehaus, Heckerdamm 232, 13627 Berlin, Tel: 030-364117-0; Fax: 030-36411750; gaestehaus@karmel-berlin.de
Nähere Info bei: hildegard@cornudet.eu

Karmelitanische Exerzitien in Schwanberg

22. - 26. 9. (Mo-Fr): „Noch bevor der Mensch Gott sucht, sucht Gott schon den Menschen ...“ (Joh. v. Kreuz). Pfr. Klaus Ponkratz (ev.)

Anmeldung: Geistl. Zentrum Schwanberg, 97348 Rödelsee, Tel.: 09323-32128, info@schwanberg.de
Nähere Info bei: Klaus.Ponkratz@gmx.net

Karmelitanische Exerzitien in Willebadessen (Hegge)

02. - 06. 10. (Do-Mo): „Im Scheitern dem aufrichtenden Gott begegnen“, Ulrike Knobbe,

Anmeldung: Christliches Bildungswerk DIE HEGGE, Niesen, Hegge 4, 34439 Willebadessen, Tel.: 05644-400, bildungswerk@die-hegge.de
Nähere Info bei: ulrike.knobbe@arcor.de

Die KARMELimpulse per E-Mail

Anstelle der gedruckten Ausgabe versenden wir unsere Quartalschrift auch per E-Mail als pdf (identisch mit der Printausgabe). Wenn Sie das wünschen – und uns dadurch helfen wollen, Portokosten einzusparen –, teilen Sie uns bitte Ihre Mail-Adresse mit (bitte mit Angabe Ihrer bisherigen Postanschrift). Ihre Nachricht schicken Sie bitte an:

kloster@karmel-birkenwerder.de

Text- u. Bildnachweis:

Artikel von Jürgen Moltmann mit freundl. Genehmigung des Autors u. des Herder-Verlags Freiburg i. Br., aus: Waltraud Herbstrith (Hg.), Gott allein. Teresa von Ávila heute, Herder 1982 (184-208) – S. 5: Foto: dpa. – S. 10/11 u. 19: Text, Foto u. Abbildung der Ikone von der Internetseite der Communauté de Taizé: www.taize.fr/de